

Die St. Laurentzikirche auf dem Laurenziberg, ehemals „Bergen“-„Bercheim“ und die Wallfahrt mit „Pferdesegnung“ (30.06.2026)

Eine **erste urkundliche Erwähnung** der „**St. Laurentzikirche**“ in „Bergen“, „Bercheim“, dem heutigen „**Laurenziberg**“ erfahren wir zu Beginn des 14. Jahrhunderts.

1307 bittet die **Gemeinde** in **Ober-Hilbersheim** den **Dekan** und das **Kapitel** von „**St. Maria im Felde**“ bei Mainz als Inhaber des Besetzungsrechts ihrer Kirche um die **Anschaffung** eines **Messbuchs**, die **Unterhaltung** des **Kirchendachs**, die **Haltung** eines **Faßelochsen** (Stier/Bulle) eines **Ebers** sowie eines **Widders** für ihr Vieh. Der **Probst lehnt** das Ersuchen **ab**, da es sich um **Privilegien** der „**Mutterkirche**“ in „**Bergen**“ handelt und „**Ober-Hilbersheim**“ „**nur**“ eine „**Kapelle**“ sei. **Erste Erwähnung** einer „**Pfarrkirche**“ in **Bergen**, dem **hl. Laurentius geweiht**. (Das Kloster „St. Maria im Felde“, zwischen Mainz und Hechtsheim auf freiem Feld gelegen, gegründet zwischen 765 und 808, 1793 zerstört, wird auch als Kollegiatstift „Heilig-Kreuz“ bezeichnet.)

1332 beschwert sich der **Edelknecht Heinrich von Bergen**, dass der Pfarrer zu Ober-Hilbersheim die Einkünfte der St. Laurentzikirche in Bergen beziehe, dort aber keinen Gottesdienst halte. Darauf beschließt der Official des Propstes von St. Maria im Felde mit **Zustimmung beider Parteien**, dass der **Pfarrer** (jetzt mit Sitz in Ober-Hilbersheim) **und seine Nachfolger zweimal wöchentlich eine heilige Messe in der St. Laurentzikirche** zu feiern hat. Das bedeutet, der Amtssitz des Pfarrers hat sich **nach Ober-Hilbersheim** verlagert und das zur Feier der hl. Messe notwendige **handgeschriebene Missale** mit den der **Mutterkirche** gehörenden **Privilegien nach Ober-Hilbersheim**, als der von jetzt an zuständiger Pfarrkirche für Bergen **übertragen wurde**. Die **Kirche in Bergen** ist ab jetzt eine **Filialkirche** zu **Ober-Hilbersheim**.

Am **29. Juni 1488** bestätigt der **Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg allen**, die **reumütig** ihre Sünden **gebeichtet** und die **Kirche zu Ehren des hl. Laurentius in Bergen** besuchen einen **Abläss** von **40 Tagen**, beurkundet in der Martinsburg in Mainz. Wenige Tage später, am **16. Juli 1488**, bestätigt er von gleicher Stelle den **Klerikern** und **Bewohnern** von **Algesheim, Appenheim, Nieder- und Ober-Hilbersheim, Dromersheim, Ockenheim** und „**Ippelnheim**“ (damit ist sicher nicht das zu weit abgelegene „Ippesheim“ gemeint, sondern **Aspishem**) die **jährliche Abhaltung** einer **Prozession am Gedenktag des hl. Laurentius, dem 10. August, mit „ausgesetztem Sakrament“** zur **Kirche des hl. Laurentius** in Bergen in Prozession zu kommen. „Hier wird deutlich, dass die **Pflichtprozession** zur „**Mutterkirche**“ als **festliche** und **privilegierte Veranstaltung** verstanden wurde.“ (Werner Gondolf in „Der Laurenziberg“, „Die Berger/Laurenziburger Urkunden“.)

Die Aufzählung der genannten Orte am 16. Juli 1488 lässt die Vermutung zu, dass die St. Laurentzikirche seit der „iro-schottischen Mission“, um das 8. Jhd., eine „**Zentralpfarrkirche**“ für die umliegenden Orte am „Laurenziberg“ war. Die spontane namentliche Aufzählung der Orte in der Urkunde vom 16. Juli 1488 lässt diesen Schluss zu. Um das Jahr 1000 hatten sich die meisten der früheren Filialgemeinden der „merowingischen **Zentralpfarre**“ bis auf **Ober-Hilbersheim** von ihrer **Mutterkirche gelöst**. Mit der Eigenständigkeit als Pfarrkirche verbunden war das eigene „**Missale**“. Das „Messbuch“ musste zu damaliger Zeit mühsam **handschriftlich abgeschrieben** werden und war ein besonderer **kostbarer Besitz** der es eigennennenden „Pfarrkirche“. Die wertvolle und oft auch künstlerisch gestaltete **Abschrift** erfolgte mit großer Sorgfalt durch Mönche in den **Schreibstuben** der **Klöster** und nahm verständlicherweise viel Zeit zum Schreiben in Anspruch. Ohne das Messbuch, in dem die Evangelien und Lesungen aufgeschrieben waren, war die Feier der hl. Messe und die Verkündigung nicht möglich. Die weiteren der oben aufgeführten Filialorte werden nach 1351 anlässlich der Eigenständigkeit von Ober-Hilbersheim von Bergen nicht mehr besonders erwähnt und waren zu dieser Zeit bereits selbständige Pfarreien. Für **Gau-Algesheim** wird **1316 erstmals** ein **Pfarrer**, der „**Pleban**“ **Jordanis** erwähnt. Der „**Pleban**“ ist zu damaliger Zeit der „**Leutepfarrer**“. **Um 1000** dürfte sich auch **St. Martin** (erst **nach 1677 St. Cosmas und Damian**) in Gau-Algesheim von der Mutterkirche in Bergen gelöst und zur eigenständigen Pfarrei geworden sein, folgert **Prälat Anton Philipp Brück** über die pfarrliche Situation zu dieser Zeit aus der Aufzählung der Orte anhand der Urkunde vom 16. Juli 1488.

Die Kirche in Bergen/Laurenziberg mit ihrem Patrozinium St. Laurentius zählt mit Sicherheit zu den **frühen Gründungen** in unserer **Region**. Vermutlich im Zuge der **iro-schottischen Festlandmission**, die mit **Columban** (um 540-615) begann und sich mit dem Angelsachsen **Winfried-Bonifatius** (um 672/675 bis 5. Juni 754/55) fortsetzte, gründeten vielleicht iro-schottische Wandermissionare anstelle eines vermuteten keltisch-römischen Heiligtums die St. Laurenzikirche in Bergen, das am **1. November 767** erstmals als "**Bergheim**" im **Lorscher Codex**, dem „**Codex Laureshamensis**“ Erwähnung findet. „Als **Pippin** (751-768) **König der Franken** und **Gundeland** (765-778) **Abt des Klosters Lorsch** war, schenkt ein **Rudolf** zu seinem **Seelenheil** in der **Bergeimer Mark** einen **Unfreien** sowie **seinen gesamten Besitz mit einem Weinberg(!)** dem **hl. Nazarius**, dessen **Reliquien** in **der Klosterkirche in Lorsch** an der Bergstraße ruhen“. (Erste Erwähnung eines Weinbergs in der später zu Gau-Algesheim zählenden „Berger Gemarkung“.) Vielleicht war es der hl. Bonifatius (um 672/675-754), der die **Zentralpfarre** in **Bergen**, dem heutigen Laurenziberg einrichtete. Die 1488 in der Urkunde des Erzbischofs Berthold von Henneberg erwähnte namentliche Aufzählung der Orte im Umfeld des Laurenzibergs mit seiner Bestätigung der sakramentalen Prozession zur St. Laurenzikirche am „Laurenzitag“, dem 10. August, unter festen Vorgaben zum Erhalt des Ablasses, lassen sehr deutlich auf die **bestehende Bindung** der **Tochterpfarreien an die alte Mutterpfarre** schließen. Wir sind leider vielfach auf Rückschlüsse angewiesen, die sich aus den belegten historischen Tatsachen ergeben, da zusammenhängende, ausführliche schriftliche, „einander verbindende“ historische Zeugnisse fehlen. Rückschlüsse aus vorhandenen Tatsachen aber nicht ausgeschlossen werden können. Sie sind gründlich von erfahrenen Historikern analysiert.

An der Mündung des Glan in die Nahe bei Odernheim liegt der „**Disiobodenberg**“, bekannt durch das ehemalige Kloster gleichen Namens und seiner Frauenklause in der die **hl. Hildegard** (1098-17.09.1179) die ersten 40 Jahre ihres Klosterlebens mit ihrer Mentorin **Jutta von Sponheim**, einer Verwandten (1092- 22.12.1136), bis zur Gründung ihres eigenen Klosters auf dem „**Rupertsberg**“ an der Nahemündung gegenüber von Bingen (ab 1147/1151) verbrachte. Der Namensgeber für den Berg, **Disibod** (619-700), kam wie viele Missionare dieser Zeit aus **Irland** auf das Festland um das Evangelium während der „iro-schottischen Mission“ an die Nahe und in die benachbarten Landschaften zu bringen. Sie zogen von Ort zu Ort die christliche Botschaft verkündend.

Nach **1920** wurden nordöstlich der Laurenzikirche, im Tal, in der Flur „**In der Berger Hall**“, ein römischer **Ziegel** mit dem **Stempel „PoRTS“** und eine Tonscherbe (**Terra Sigillata**) mit Buchstabenfragmenten gefunden, die auf **Respectnus = Rheinzabern** (Ort einer römischen Manufaktur) hinweisen. Ebenso lässt eine Luftbildaufnahme die Grundrisse eines römischen Gebäudekomplexes durch unterschiedliches Getreidewachstum auf einem Acker erahnen, der sich heute vor einer langgestreckten Trockenmauer in der Gemarkung „An der Berger Hall“ nach der Talseite zu erstreckt. Zerbrochene Ziegelsteinreste begründen die Vermutung als Standort an dieser Stelle. Möglich könnte auch, wie vermutet, ein keltisch- römisches Heiligtum auf der Höhe als Vorgänger der St. Laurenzikirche existiert haben. Das römische Landgut aus dem zweiten Jahrhundert diente der Versorgung des römischen Kastell Bingium. Erwähnte Ziegelsteinfunde mit dem Stempel „PoRTS“ deuten auf ein römisches Staatsgut. Ausschließlich staatliche römische Bauten tragen auf den verbauten Ziegelsteinen eine derartige „amtliche“ Stempelgravur. In nordwestlicher Richtung, von der St. Laurenzikirche gesehen, wurde in Richtung Jakobsberg am Beginn der Talsenke zum „Eckelsbach“ bei Erdarbeiten ein fränkisches Gräberfeld angeschnitten. Zeichen einer frühen Besiedlung des Bergrückens „Laurenziberg“.

In dem bereits erwähnten Buch „Der Laurenziberg“ zitiert Werner Gondolf in dem Beitrag zu den „Berger/Laurenziberger Urkunden“ die Nachrichten um das frevelhafte Handeln des Mainzer Bischofs Gewelib, welches zu dessen Absetzung führte. **Bonifatius** ließ den letzten aus fränkischem Adel stammenden **Mainzer Bischof Gewelib** anlässlich einer **Synode** unter **Vorsitz** der beiden **Hausmeier Pippin** und **Karlmann seines Bischofsamtes entheben. Gewelibs Vorgänger** auf dem **Mainzer Bischofsstuhl** war sein **Vater Bischof Gerold**. Bischof Gerold war von einem Sachsenkrieger bei einem früheren Kriegszug der Franken gegen die immer wieder aufrührerischen Sachsen erschlagen worden. Der Sachsenkrieger war Gewelib bekannt oder zumindest beschrieben

worden. Anlässlich eines nachfolgenden Kriegszugs wurde er gefasst. Gewilib ließ ihn vorführen und **rächte** den **Vaterbischof** mit seinem Schwert. Die Synode beschloss daraufhin Gewilibs Enthebung vom Bischofsamt und seine Verbannung. Zum Unterhalt wurden ihm **auf Lebenszeit** aus dem **Eigentum** der **Mainzer Kirche** die **Grundherrschaft** (Bingen-) **Sponsheim** und die **Einkünfte** der **Kirche** in „**caput montis**“ (Bingen-) **Kempton**) zugewiesen. Sponsheim war sein Verbleib. In **Band 36/1994 „Der Laurenziberg“**, Herausgeber: Carl-Brilmayer-Gesellschaft äußert **Werner Gondolf**, ein verdienter Heimatforscher und Mitbegründer der Carl-Brilmayer-Gesellschaft in seinem Beitrag „Die Berger/Laurenziberger Urkunden“ (Seite 167 ff.) die Vermutung, dass Gewilib auch Einkünfte der Mutterkirche in Bergen bezogen haben könnte, da die Bezüge aus dem damals kleinen Kempton nicht ausreichten. Gondolf bezieht sich hierbei auf Theodor Schieffer: „*Winfried-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas*“ (Seite 280). Gewilib **lebte** nach seiner Absetzung noch **14 Jahre**, enthielt sich weisungsgemäß aller bischöflichen Privilegien. Er nahm an **Gründonnerstag** in einigen Kirchen der Umgebung die **Fußwaschung** vor, vielleicht ein Akt der Demut und Buße. Wir dürfen davon ausgehen, dass Gewilib auch in Bergen gewesen ist und dort die Fußwaschung vorgenommen hat. Bonifatius, als Bischof von Mainz, kannte mit Sicherheit den Berg und die St. Laurenzikirche. Belegte Forschungen zu Gewilib weisen bislang nur auf die heute zu Bingen gehörenden Orte Sponsheim und Kempton als die beiden Plätze, aus denen Gewilib seinen Unterhalt bis zu seinem Lebensende bezog. Sein Wohnplatz sei Sponsheim gewesen. (Anm.: Die Schreibweise für „Gewilib“ lautet auch „Gewilib“.) (Karlmann und Pippin waren Söhne des Karl Martell, Karl d. Gr. ein Sohn des Pippin.)

Zu dieser Zeit bestand bereits auch eine **Kirche** in (Gau-) **Algesheim**, die dem **fränkischen Nationalheiligen**, dem **hl. Martin** geweiht und die anstelle der heutigen Pfarrkirche, mittelalterlicher Kirchbautradition folgend in Ost-West-Achse erbaut worden war. Aus dieser frühen Zeit stammt noch das **steinerne Untergeschoss** des ursprünglichen „**Fluchtturms**“, heute im Glockenturm mit seinem massiven Mauerwerk im unteren steinernen Teil erhalten, welcher 1887 von dem **Architekten Max Meckel** nach gründlicher Prüfung seiner Standfestigkeit durch die Maurermeister **Jean Baptiste** und **Johann Josef Gerharz** in den **Erweiterungsbau** der „neuen“ Pfarrkirche 1887-1889 **einbezogen** wurde. Türme als Träger der „Signalgeber“ früherer Zeit, den Glocken, wurden durch die Jahrhunderte von der weltlichen Gemeinde unterhalten, während der Patronatsherr und Eigentümer des Besetzungsrechts der Pfarrei für den Chorraum und die Gemeinde für das Kirchenschiff die Baulast trugen. In den Türmen wurden in einer massiven Truhe die wichtigen Urkunden weltlichen wie kirchlichen Inhalts sicher verwahrt. Das Martinspatrozinium weist wie bei vielen rheinhessischen Martinskirchen auf eine frühe fränkisch-merowingische Gründung hin, oftmals im Bezirk ehemaliger, sich in königlich-fränkischem Besitz gelegener herrschaftlicher Fronhöfe. Sie zählen damit zu den frühen Kirchengründungen in fränkisch-merowingischer Zeit in den -heim-Orten. **St. Martin** war der **fränkische Nationalheilige** und besonderer **Schutzpatron** seiner **Könige**. Seine „**cappa**“ („**cappa**“ - „**Mantel**“, davon leitet sich der Begriff „(K)**Cap(p)elle**“ her), die Hälfte des mit dem Bettler geteilten Mantels, galt als **fränkische Nationalreliquie** und wurde in der „**Sainte Chapelle**“ in Paris aufbewahrt. Das Martinspatrozinium des Mainzer Doms und des Bistums weist ebenfalls auf eine fränkisch-merowingische Tradition hin. Der „alte“ Dom, die heutige evangelische Johanneskirche geht in ihrer Entstehungsgeschichte, wie jüngste Grabungen bis zu den Fundamenten und die Entdeckung des Bischofsgrabes von Erzbischof Erkanbald (1011-1021) als „Domvorgänger“ ergaben, bis in das 5. Jahrhundert zurück und gilt als Nachweis für eine der ältesten Bischofskirchen nördlich der Alpen.

In den folgenden Jahrhunderten nach dem **Verlust Bergens** als **Mittelpunkt der Zentralpfarre** tritt die Bedeutung der St. Laurenzikirche in den Hintergrund. An besonderen Tagen wie am **Patronatstag** zogen die **Prozessionen** aus den ehemaligen **Filialkirchen** auf den **Berg** zu ihrer ehemaligen „**Mutterkirche**“. Am Patronatstag, dem **Fest des hl. Laurentius**, am 10. August, wurde das **Allerheiligste mitgetragen** entsprechend der ausdrücklichen Bestätigung des Erzbischofs Berthold von Henneberg von 1488 (s. o.). Dieser Tradition wurde in Gau-Algesheim für die Prozessionen zum Berg und wieder zurück zur Pfarrkirche bis in die Zeit des II. Vatikanischen Konzils Rechnung getragen. Die Tradition der „sakramentalen Prozessionen“ bei der Laurenziwallfahrt endete nach Festlegung neuer Richtlinien im Verlauf des II. Vatikanischen Konzils in der Zeit als Geistlicher Rat Josef Krämer Pfarrer von St. Cosmas und Damian mit der Filiale St. Laurentius war (1952-1968). Ein genaues Datum der letzten sakramentalen Prozession mit dem Allerheiligsten und ihrer Rückkehr zur Pfarrkirche nach dem Ende der Wallfahrt auf dem Berg konnte ich nicht mehr in Erfahrung bringen.

1618 zogen die **Algesheimer** am **Ostermontag** und am **St. Laurentitag** in **Prozession** nach Bergen, in der „**Kreuzwoche**“ (auch „**Bittwoche**“ genannt die Tage zwischen dem letzten der „**Ostersonntage**“ und „**Christi Himmelfahrt**“) ging man von **Algesheim** im jährlichen **Tausch nach**

Ockenheim und die **Ockenheimer** kamen **nach Algesheim**. Infolge der Reformation blieben die kurpfälzischen Orte nach 1570 fern nicht mehr der alten Pflicht folgend. Sie ist in jüngster Zeit in der Weise wieder aufgelebt indem die Gau-Algesheimer und die Ockenheimer Katholiken jährlich abwechselnd dienstags in der Bittwoche zur St. Laurenzikirche bzw. zur Vierzehn Nothelferkapelle auf den Jakobsberg kommen, um nach der Flurprozession gemeinsam Eucharistie zu feiern.

Im **30jährigen Krieg** wurde die **Laurenzikirche** mit den **Berger Höfen niedergebrannt**. **1630 enden** die **Eintragungen** im **Berger Gerichtsbuch**, die erst **1657** wieder fortgeführt werden. Bis dahin hatten sich die **Berger Hofleute** wegen Plünderungen mehrfach bei ihrem **Patron**, den **Freiherrn Langwerth von Simmern** wegen Ausbleiben der auferlegten Abgaben als Folge von Übergriffen marodierender Soldaten entschuldigt und um Nachlass gebeten mit dem Versprechen in friedlicheren Zeiten ihren Verpflichtungen wieder korrekt nachzukommen. **10 Jahre** lag der **Weiler** nach **1630 öde** und **verwaist**. Die wenigen überlebenden Einwohner hatten sich meist hinter die schützenden Mauern nach Gau-Algesheim geflüchtet.

Nach dem **Wiederaufbau** ihrer Güter in Bergen durch die Familie Langwerth von Simmern ab **1648** wurde **neben** der **Ruine** der ehemaligen merowingischen Zentralkirche auf **Bitten** ihrer katholischen **Hofleute** eine kleine **Kapelle errichtet, geweiht** den heiligen **Laurentius, Sebastianus** und **Rochus**. Diese Heiligen wurden auch als „**Pestheilige**“ angerufen. Die große **Pest** von **1666** und eine **1670** ausgebrochene **Viehseuche** führten zu einem lebhaften **Aufblühen** der **Wallfahrt** am **Patronatstag**, dem **10. August** in Verbindung mit einer **Tiersegnung**, wobei den **Pferden** als **wichtigem Haustier** und **Helfer** des Menschen **besondere Beachtung** zukam. **Während** des **Gottesdienstes** war dem **Algesheimer Viehhirt** ausdrücklich **erlaubt** in der **Berger Gemarkung** das **Vieh zu weiden**. Die Berger Gemarkung als **pfalz-zweibrückisches Lehen** unterstand der Aufsicht der Freiherrn Langwerth von Simmern und gehörte demnach nicht zu mainzischem Gebiet und Algesheimer Gerichtsbarkeit. **Bis 1690** wurden die **kurfürstlichen Rösser aus Mainz zur Pferdesegnung** auf den **Laurenziberg** geführt. **Wegen unruhiger Kriegszeiten, 1690** wütete der **Pfälzische Erbfolgekrieg**, wurde die Segnung der kurfürstlichen Pferde **nach Gonsenheim verlegt**. Ein bemerkenswertes **Zeugnis** für die **Wallfahrt** ist ein heute noch erhaltener **Meßkelch, 1666** von einem **Johannes Kraus gestiftet**, vermutlich ein kurmainzischer Beamter tätig in Gau-Algesheim. Er trägt die **Gravur**:

„Hic calix oblatus est ut eo celeb(ratur) i(n) f(idem) S. Laurenti 1666“ –

„Dieser Kelch wurde gestiftet, damit man durch ihn zur Ehre des hl. Laurentius zelebriere“.

1707 wurde nach den Kriegszerstörungen auf den erhaltenen Fundamenten der merowingischen Zentralkirche mit dem **Wiederaufbau** der heute bestehenden St. Laurenzikirche begonnen. Die Fundamente entsprachen, wie Grabungen 1979 ergaben, den Grundmaßen der **Vorgängerkirche** mit geringen Abweichungen infolge der Neuostung. Die wieder aufgebaute Kirche wurde am **14. September 1730**, dem **Fest „Kreuzerhöhung“**, nach „**unruhigen Kriegszeiten**“ vom **Mainzer Weihbischof Caspar Adolph Schernauer** unter Assistenz des Gau-Algesheimer Pfarrers **Johann Georg Clemens** sowie der **Pfarrer Leonhard Otto**, Dromersheim, **Blasius Caesar**, Ockenheim, **Johannes Jakob Vogel**, Gaulsheim, **Subregens Dr. Widmann**, Mainz, der **Kapläne Weidner** und **Friedrich Haaber** sowie des Algesheimer Kaplans **Johann Walter Neumann** konsekriert. Zum Zeitpunkt der Weihehandlung waren als **weltliche Vertreter** der **kurfürstlichen Mainzer Regierung** der **Amtmann Anselm Franz Baron von Breidbach** und der **Algesheimer Amtskeller Rudolph Mosbach** vertreten. Als Folge des von Algesheim und seinem **Amtskeller Elias Becker 1707** voran getriebenen Wiederaufbau der Laurenzikirche bildete sich von da an ein **festes Filialverhältnis** zur **Algesheimer Pfarrkirche, die seit 1677 St. Cosmas und Damian** geweiht war. Zum Wiederaufbau der St. Laurenzikirche ab 1707 hatte Amtskeller Elias Becker verfügt dem Gau-Algesheimer Pfarrer lediglich das „Eieropfer“ zu belassen und das Spendengeld ausschließlich dem Bau-Fond für den Wiederaufbau der Laurenzikirche zuzuführen. Auch den Gelderlös aus eventuellen Verkäufen gespendeter Eier musste der Pfarrer dem Bau-Fond zuführen. Der Protest von Pfarrer Clemens gegen die Anordnung von Amtskeller Elias Becker über den Entzug der gesammelten Spendengelder wie auch aus dem Eierverkauf beim zuständigen Generalvikar in Mainz blieb erfolglos. Elias Becker (1685-1718) erlebte die Weihe der St. Laurenzikirche nicht mehr.

Sein Grabmal ist in der Gau-Algesheimer Pfarrkirche, heute links am Aufgang zur Hl. Kreuzkapelle im Turmparterre.

Bei den nach der Pest aufblühenden Wallfahrten auf den Laurenziberg halfen **zwei Kapuziner** aus **Bingen** sowie **zwei bis drei Franziskaner** und **Karmeliter Patres** aus **Kreuznach** aus. Es wurde **viel Beichte gehört**. Demnach strömten viele Wallfahrer zum Laurenziberg. Die Patres **übernachteten** im **Küsterhaus** neben der Kirche, das **1968 abgebrochen** wurde und **zuletzt von Familie Richard Möbius bewohnt** wurde. **Der sakramentale Segen** wurde den Wallfahrern **von den drei Pfarrern** aus **Gau-Algesheim, Ockenheim** und **Dromersheim** mit den bei der Prozession **mitgeführten Monstranzen gleichzeitig** und **gemeinsam** erteilt. Die **Wallfahrer** kamen damals aus dem **Rheingau**, dem **Nahe Raum** und dem **Hunsrück**. Den **Rheingauer Wallfahrern** war **1687** wegen „**starkem Andrang**“ mit einer Sondervereinbarung zwischen der kurmainzischen Regierung und der kurpfälzischen Administration in Heidelberg **ausreichend Schiffsraum** zum **zollfreien Übersetzen samt Pferden nach Frei-Weinheim und retour** zugesichert gewesen. Wallfahrer aus **Spabrücken** im Hunsrück bildeten ebenfalls eine **ansehnliche Teilnehmerzahl**. Zu diesem Ort entwickelte sich eine besondere traditionelle Bindung da Gau-Algesheimer Söhne dem Spabrücker Franziskanerkonvent angehörten. Die Wallfahrer aus Spabrücken kamen lange Zeit Jahr für Jahr schon am **Vorabend** und übernachteten in der Kirche. Als Folge der **Reformation blieben** nach 1570 die früher zur Mutterkirche gehörenden Gemeinden und jetzt **kurpfälzischen Dörfer Appenheim, Nieder- und Ober-Hilbersheim** sowie **Aspishem** der Wallfahrt **fern**. Heute sind es besonders die zur **Pfarrgruppe** gehörenden Katholiken aus Gau-Algesheim, Ockenheim, Appenheim, Ober- und Nieder-Hilbersheim. Aber auch viele evangelische Mitchristen kommen gern zum Berg und auch zur **Wallfahrt**, die inzwischen beinahe zu einem verwandtschaftlichen **Familientreffen** entfernt wohnender Angehöriger geworden ist.

1719 erwähnt der Gau-Algesheimer **Pfarrer Johann Georg Clemens**(1699-1760) in seinem **Visitationsbericht** an das Erzbischöfliche Generalvikariat von Unstimmigkeiten mit dem Pfarrverwalter der Nachbargemeinde Ockenheim, weil der damals dort noch als Kaplan tätige **Blasius Caesar** ohne Rücksprache eigenmächtig pastorale Handlungen in der wieder aufgebauten St. Laurenzikirche vornehmen wollte. Er bezog sich dabei auf die frühere Zugehörigkeit der St. Laurenzikirche als Filialkirche zu Ockenheim vor ihrer Zerstörung im 30jährigen Krieg. Seit **1570** hatte die Laurenzikirche nach Trennung von Ober-Hilbersheim als Folge der Reformation zunächst als Filialkirche **zur Pfarrei Ockenheim** gehört. Hierauf kam es auf dem benachbarten „**Jakobsberg**“, damals noch „**Ockenheimer Berg**“, zur Erbauung einer eigenen **14 Nothelfer-Kapelle** und zur **Gründung** der „**Nothelferwallfahrt**“. Die Tradition der **Verehrung** der **14 Nothelfer** stammte aus dem katholischen „**Eichsfeld**“ in Sachsen, von wo Pfarrer Blasius Caesar herstammte. Seinen Vornamen „Blasius“ verdankte er dieser Tradition. Zum Laurenzifest kamen außer den **Gau-Algesheimern** nach wie vor in **alter und treuer Verbundenheit** die **Ockenheimer** und die **Dromersheimer** Wallfahrer mit dem **Allerheiligsten** in Prozession gezogen. Die drei Pfarrer **feierten jährlich abwechselnd** das **Hochamt**. Der Algesheimer Pfarrer die erste und die zweite Vesper. Nach dem **dreifachen Singen** der **Allerheiligen-Litanei spendeten** sie **ein jeder mit seiner mitgeführten Monstranz**, alle drei Pfarrer **gemeinsam** den **Segen**. Das war ein außergewöhnliches Ereignis und gab es sonst nirgendwo, was die Wallfahrer nicht verpassen wollten. Danach zogen die Prozessionen in ihre Pfarrkirchen zurück. Es **wohnten** damals auf dem **Laurenziberg 43 Seelen, Algesheim** zählte **904 Seelen**.

1719 erhielt der **Franziskanerpater Fortunatus Dohlen** nach vielen Bitten eine etwa vier Millimeter große **Reliquie** aus dem Grab des **hl. Laurentius** in Rom, die der Kirche **1739 nach Anfertigung** einer eigenen **Reliquienmonstranz ausgehändigt** wurde und heute bei der Wallfahrtsprozession zum Berg mitgetragen und nach der Festmesse verehrt wird.

Ab 1750 wurde der **Ortsname „Bergen“** unter Kurmainzisch-Algesheimer Einfluß immer mehr durch die **Ortsbezeichnung „Lorenziberg“** oder „**Laurenziberg**“ in **Anlehnung** an das **Kirchenpatrozinium** verdrängt, obwohl der Ort politisch nie zu Kurmainz, sondern **zum**

Herzogtum Pfalz-Zweibrücken gehörte, von wo auch das Lehen über die Berger Höfe samt Gerichtsbarkeit an die Langwerth von Simmern verliehen wurde.

In der **Zeit der Aufklärung vor der französischen Revolution** wurde die **Laurenziwallfahrt**, die bisher immer **auf den Gedenktag des hl. Laurentius dem 10. August** gehalten wurde, **auf den Sonntag verlegt**, der diesem **Datum am nächsten liegt**, sofern das Datum kalendermäßig nicht auf einen Sonntag fällt. So wird es auch heute noch gehalten. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte sich eine reguläre „**Laurenzi-Oktav**“ entwickelt, während der an den acht folgenden Tagen nach dem Hauptwallfahrtstag jeweils morgens eine hl. Messe in der St. Laurenzikirche gefeiert wurde, ähnlich der noch bestehenden „**Rochus-Oktav**“ auf dem benachbarten Rochusberg. Diese Tradition ist infolge des Wegfalls der Kaplanstelle in Gau-Algesheim und der gewachsenen Aufgaben für den Ortspfarrer aufgegeben worden. Am „Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel“, dem 15. August, feiert die Pfarrgruppe bei gutem Wetter das Festamt vor der St. Laurenzikirche. Die gesammelten Feldblumen und Kräuter zum „**Würzwich**“ gebunden, werden dabei gesegnet.

Die **alljährlich stattfindende Pferdesegnung** war jahrzehntelang die **einzige nördlich des Mains** und geht vielleicht schon auf eine ältere Zeit zurück.

Nach dem **Einmarsch der französischen Revolutionstruppen 1792** litt die eben erst wieder hergestellte **Laurenzikirche** besonders schwer. Sie wurde in den kalten und nassen Tagen zur Unterkunft für die Soldaten **belegt, 1795** ihr gesamtes **Inventar** aus Holz gefertigt im kalten Winter von den frierenden Soldaten **verheizt**. In der französischen Zeit, während dem das linke Rheinufer zu Frankreich gehörte, trachteten Anlieger, auch die politische Gemeinde Gau-Algesheim nach dem damals bedeutendem **Kirchenbesitz** der Laurenzikirche, welcher zu dieser Zeit 11 Morgen Land und einen ansehnlichen „**Kirchenfond**“ umfasste. Hierbei tat sich besonders aufdringlich ein Gutsbesitzer namens **Pierre Francois Paravey** hervor. Aus der Kirche wollte er eine Scheune machen oder sie abreißen. Der Gau-Algesheimer **Pfarrer Jakob Göbel** kämpfte ohne jede Unterstützung seitens der weltlichen Gemeinde in Person des Maire und späteren Bürgermeisters Rudolf Eickemeyer gemeinsam mit dem Mainzer **Bischof Joseph Ludwig Colmar** erfolgreich um den **Erhalt** von **Kirche** und **Wallfahrt** und konnte sich zuletzt auch durchsetzen und die St. Laurenzikirche mit samt der Wallfahrt retten. **Bischof Colmar** wurde auch zum **Retter** der **Dome** von **Mainz** und **Speyer**, die in der französischen Zeit des linken Rheinufer unter dem Präfekten Jeanbon Saint-André zum Abbruch vorgesehen waren. Aus dieser französischen Zeit stammt auch die gruselige Sage vom „**Platter Soldat**“, der an nebligen Herbstnachmittagen in der einbrechenden Dunkelheit späten Spaziergängern und Winzern beim Rebenschnitt als kopflose, vermummte Gestalt erscheint und Schrecken verbreiten soll.

1807 erhielt die ihres Inventars beraubte St. Laurenzikirche als **Hochaltar** den **1656** von dem **Mainzer Domscholaster** und **späteren Erzbischof Karl Heinrich von Metternich-Winneburg** für die **Grabkapelle** seiner Familie in der **Lambertikapelle** im **Mainzer Dom** gestifteten **Altar** mit dem **Wappen** der Familien **Metternich-Beilstein-Winneburg** (**Metternich: 3 schwarze Pilgermuscheln im Herzschild auf silbernem Grund, Beilstein: 3-5 goldene Kreuze** und **Winneburg: 3 silberne Hörner (1679)**). Die **Figur** des **hl. Laurentius** im Altar ist eine **Schenkung** von **Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler** (1850-1877). Die **barocke Statue** des **hl. Laurentius** aus dem Jahr **1763** das Jahr über auf einem der ehemaligen Beichtstühle in der Pfarrkirche stehend, wird **am Wallfahrtstag bei der Prozession** von der Pfarrkirche zur Laurenzikirche **mit frühen Trauben und Blumen geschmückt** von kräftigen „**Kerbeurschen**“ **auf den Schultern auf den Berg getragen**, aufmunternd unterstützt von den begleitenden „**Kerbemädchen**“, **zusammen mit einer Fahne** mit dem **Bild des Heiligen Laurentius** aus dem Jahr **1863**. Als „**Kerb**“ wird im Volksbrauch der Tag der kirchlichen Weihe der Pfarrkirche durch den Bischof bezeichnet.

Als **1868** die **Mainzer St. Christophskirche** neugotisch umgestaltet wurde, konnten die beiden **barocken Seitenaltäre** auf **Empfehlung** von **Bischof Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler** für die Laurenzikirche erworben werden. Der **rechte Seitenaltar**, dem **hl. Kreuz** geweiht, enthielt 1792-1868 ein heute in der Mainzer Augustinerkirche aufbewahrtes, gotisches

Kreuz, das sogenannte „**Schelkropper**“-Kreuz, das **1383** von einem betrunkenen Mann namens *Schelkropp* geschändet worden war.

Der **linke Seitenaltar** ist der **Muttergottes** mit der Darstellung einer „**Pietà**“ geweiht. Auf ihrem Schoß hält sie ihren toten Sohn. Das Altarretabel stammt ebenfalls aus der St. Christophskirche. Nach 1980 wurden alle Altäre, die vorher **grob** mit brauner Farbe **überstrichen** waren, in ihrer ursprünglichen barocken Schönheit, wieder „marmoriert“ von der **Werkstatt Karl Günter Rohr**, Gau-Weinheim **restauriert** und in ihren **barocken Ursprungszustand** mit Initialen zurückversetzt werden. **Kruzifix** und **Pietà** auf den Altären stammen aus der Kunstwerkstatt der **Gebrüder Busch** aus **Steinheim am Main**. Die **1867 von Bischof Ketteler** für den **Hochaltar gestiftete Statue** des **hl. Laurentius** stammt ebenfalls aus dieser Werkstatt. Anlässlich der Reise von Bischof Ketteler zum I. Vatikanischen Konzils **1867** nach Rom **bat** der damalige Gau-Algesheimer **Pfarrverwalter Anton Kuhn** den Bischof um **Erneuerung** des **Ablasses** vom 29. Juni **1488**. Aus der Auflage zur Erlangung des Ablasses entsprechend der Urkunde vom 29. Juni 1488 erklären sich auch die auffallend „vielen“ Beichtstühle in der Kirche, einladend zur „Versöhnung“ mit Gott (Beichte) und die Vielzahl der früher einmal anwesenden Beichtväter bei der Wallfahrt wie oben erwähnt (zwei bis drei Franziskaner und Karmeliter aus Kreuznach, ebenso viele Kapuziner aus Bingen.) Ein Pater vom benachbarten Kloster Jakobsberg bemühte sich viele Jahre bis zu seiner Rückkehr in sein Heimatkloster St. Ottilien diese alte Tradition aufrecht zu halten und „hörte“ am Wallfahrtstag „in aller Frühe am Morgen“ Beichte in der St. Laurentzkirche. Die „Beichtstühle“ im klassizistischen Stil mit Vorhang dezent den Beichtvater abschirmend, erinnern an die alte, inzwischen beinahe vergessene Tradition. Einer der Beichtstühle war lange Zeit noch auf der Empore abgestellt, da sein Platz in der Kirche anderweitig genutzt wurde.

1905 wurde die Laurentzkirche auf Initiative des **aus Dromersheim** stammenden Gau-Algesheimer **Pfarrers** und **Dekans Friedrich Joseph Hensel** durch den Mainzer **Architekten August Greifzu umfassend** durchplant, **renoviert** und **großzügig umgebaut**. Sie erhielt ein gotisierendes **Rapitzgewölbe**, welches **1978** wegen **Einsturzgefahr** infolge Setzungen der Umfassungsmauern der Kirche und dem Durchrosten der Metall-Aufhängungen entfernt werden musste. Im Innern entstand 1905 auch eine **Empore**, die über einen neuen **Treppenaufgang** erreichbar ist. Mit dem Treppenaufstieg wurde auch die Begehbarkeit einer neuen **Außenkanzel** verbunden, das Kirchenschiff nach Westen erweitert und mit einer Außenfassade mit **schneckenförmigen Kantenabschlüssen** sowie mit einem weiteren **Portal** und einer darüber eingelassenen **Nische** mit der **Figur** des **Kirchenpatrons** ergänzt. Stützpfeiler sollen die abrutschenden Außenmauern zum Bergabhang halten.

Beachtenswert sind die **farbigen Fenster** aus dieser Zeit aus der **Mannheimer Glaskunstwerkstatt Kriebitzsch und Voegelé** mit **Darstellungen** aus dem Leben des **hl. Laurentius** u. a. auch **gestiftet** vom damaligen **Bischof von Mainz** und **vormaligen** Gau-Algesheimer **Pfarrer Georg Heinrich Kirstein**, **Pfarrer Dekan Joseph Hensel** und **seinen Geschwistern** aus **Dromersheimer** und **Laurenziberger Familien** sowie einer **Frau Elisabeth Becker** aus der früheren Pfarrei Joseph Hensels in **Heßloch**, von wo er wegen seiner prägnanten volkstümlichen Predigten den Kosenamen „**der Heßlochmann**“ mitbrachte. **1931** ließ **Pfarrer, Dekan und Geistlicher Rat Josef Rudolf** den **Außenaltar** aus Stein an der Südwand der Kirche zum Wallfahrtsplatz hin errichten und mit einem Schutzdach für die Feier der Festmesse am Wallfahrtstag versehen. Das Schutzdach ist inzwischen den Unbilden der Witterung zum Opfer gefallen und musste wieder entfernt werden. Seitdem behelfen wir uns mit einem gespannten Zeldach.

Mit Hilfe einer **Stiftung** aus einem **Nachlass**, mit **Ersparnissen** der Pfarrgemeinde, **Kollekten** bei der Laurenziwallfahrt und einem **Darlehen** konnte **1979** eine erste **Sanierung** und **Innenrenovierung** der Kirche **ohne finanzielle Unterstützung des Bistums** vorgenommen und ein **drohender Abriss** wegen **Einsturzgefahr** der Kirche abgewendet werden. **Bischof Kardinal Hermann Volk** hatte anlässlich einer Besichtigung im Rahmen einer **Visitation 1970 keine Hoffnung** auf finanzielle **Unterstützung** durch das Bistum machen können und heute kann die Kirche ausschließlich nur mit dem Opfersinn der Wallfahrer und mit tatkräftiger Unterstützung wie der fleißigen Sänger der Chorgemeinschaft erhalten werden.

Ein großartiger **Verdienst** um den **Erhalt** der **Laurenzikirche** hat sich die **Chorgemeinschaft Cäcilia-Sängerlust, Gau-Algesheim**, mit der **Außenrenovierung** der Kirche **1989** erworben. Unentgeltlich haben die Männer und Frauen des Chores, die Frauen sorgten für das leibliche Wohl der fleißigen Helfer, mit Unterstützung verschiedener Gruppierungen und Privatleuten in über 2.000 Arbeitsstunden die **Außenmauern** neu **verputzt, gestrichen** und die **Außenanlagen** unmittelbar um die Kirche **hergerichtet**. Sicher nicht ohne die unermüdlichen Bemühungen und Aufmunterungen der **Pfarrer Jakob Stumpf** und **Dr. Ludwig Hellriegel** um den weiteren **Erhalt der Kirche** sicherzustellen. Das benötigte **Material** musste von der **Pfarrei** bezahlt werden. Seit dieser Zeit kümmert sich die Chorgemeinschaft mit hohem Einsatz um den inneren und äußeren Erhalt sowie die gründliche Reinigung der Kirche nach der Winterzeit und vor der Saisonöffnung am 1. Mai. Alljährlich ist es zur Tradition geworden, dass die Chorgemeinschaft die **musikalische Gestaltung** des feierlichen **Eröffnungsgottesdienstes** am **1. Mai** anlässlich der Wallfahrtsaison und damit verbunden, die anschließende **Bewirtung** der **Gottesdienstbesucher** übernimmt. **Wegen** einer **fehlenden Heizung** können nur in der **wärmeren Jahreszeit Gottesdienste** in der **Kirche gefeiert** werden. Außerdem ist sie **eine beliebte „Hochzeitskirche“ Gau-Algesheimer Brautpaare** und bei besonderen **„Lebenswenden“**. Ein fleißiger Helfertrupp um unsere Küsterin Frau Annemarie Eckart reinigt das Jahr über das Kircheninnere und ganz besonders in der Woche vor der großen Wallfahrt um den 10. August. Auch die evangelischen Einwohner des Laurenziberges feiern gern mit ihren Gau-Algesheimern und Ockenheimern Mitchristen im Lauf des Jahres Gottesdienste innen und auch außen vor „ihrer Bergkirche“. Die Stadt Gau-Algesheim ließ den umgebenden Wallfahrtsplatz auffüllen und planieren, einen Kinderspielplatz anlegen und die Grillhütte errichten, die bei der Wallfahrt dankbar mitbenutzt werden kann. Im übrigen Jahr steht die Grillhütte gegen eine Miete bei der Stadt auch für weitere Nutzer zur Verfügung. Anmeldung und Reservierung über das Stadtbüro.

Seit dem 1. Mai 1990 steht auch wieder eine kleine, einmanualige **Orgel** in der Kirche. Sie ist leider sehr reparaturbedürftig, **1932** in der Werkstatt des **Gau-Algesheimer Orgelbauers Michael Körfer** in der Herrbornstraße gebaut und lange Jahre in der Pfarrkirche **St. Georg** in **Rüsselsheim** leistete sie ihre Dienste. St. Georg war die Heimatkirche des früheren **Bundes-Arbeitsministers Norbert Blüm**. Ein erhaltenswürdiges Objekt, auch wenn geringerer Qualität, – aber ein Denkmal!

Im Jahre **1986** richtete **Pfarrer Dr. Ludwig Hellriegel** in Anlehnung an das Martyrium des Kirchenpatrons eine **Gedenkstätte** für die **Märtyrer** und **Opfer** der **nationalsozialistischen Gewaltherrschaft** von **1933-1945** im Vestibül unter der Empore der St. Laurenzikirche ein. Hier wird der **aus der Diözese Mainz** stammenden und während der national-sozialistischen Gewaltherrschaft ermordeten Frauen und Männer gedacht. Ihre Bilder sind mit erklärenden Texten unterlegt. Hierbei wird auch stellvertretend für die vielen unschuldigen **Opfer behinderter Menschen** und **besonders der Kinder** wie dem Schicksal der früher im **Küsterhaus** neben der Kirche wohnenden **Familie Möbius** und dem an ihr begangenes, himmelschreiendes Unrecht gedacht. Es ist ein großer Verdienst von Pfarrer Dr. Ludwig Hellriegel, der fast 18 Jahre lang von 1979 bis 1997 der Pfarrei St. Cosmas und Damian vorstand, das **Schicksal der Opfer** der **Tyrannie** und **Barbarei** dem **Vergessen entrissen** zu haben. Für die vier betroffenen Opfer vom Laurenziberg, den Vater **Richard Möbius**, seinen Kindern **Anna Frieda, Adolf** und **Emma Möbius**, die im 1968 abgerissenem Küsterhaus neben der Kirche wohnten, konnten unter Dabeisein zweier lebender Geschwister und Familienangehöriger sowie vieler Laurenziberger und Gau-Algesheimer Teilnehmer und der Schulkinder der „Realschule plus Christian Erbach“ aus Gau-Algesheim, **2017 vier Stolpersteine** von Herrn **Gunter Demnig** zur Erinnerung an das traurige Schicksal am Eingang zur Kirche verlegt werden. Dort hatten die Möbius Kinder oft auf den Altarstufen gesessen und gespielt. Schüler der Realschule Christian-Erbach plus hatten sich ausführlich mit dem Schicksal der Familie Möbius befasst und für ihre Erforschung einen Preis des Bundespräsidenten für ihre sorgfältige Arbeit entgegennehmen dürfen, den sie dem Verlegen der Stolperstein als ihren Kostenbeitrag zuführten.

Im Jahr **2000/2001** wurde ein neuer **Zelebationsaltar** mit **Ambo und Sedillen** aufgestellt, initiiert vom damaligen **Pfarrer Hans-Peter Weindorf**, die **Bronzeteile** gestaltet von **Paul Brandenburg, Berlin**, nach **Joh. 15.5 „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“**. Die **Holzarbeiten** fertigte der Gau-Algesheimer **Schreinermeister Gerhard Hattemer**.

Schließlich wurde im Jahr **2004** der **Dachreiter** mit den **zwei** kleinen **Glocken**, aus dem Jahr **1957**, dem **hl. Laurentius** (148 kg) und der **Mutter Gottes** (82 kg) **geweiht**, unter **Mithilfe** der **Rentnertruppe** der Pfarrei von der Firma **„Ars Ligni“**, **Münchwald saniert**, nachdem das tragende Gebälk des Turms infolge der Witterungseinflüsse schadhafte geworden war. Die beiden Glocken waren Ersatz für die im Krieg erzwungene Ablieferung des Vorgängergeläuts.

Und schließlich erneuerten **2014/2015** die Mitglieder der **Chorvereinigung Cäcilie/Sängerlust** unter verantwortlicher Führung der Herren **Ludwig Schneider** und **Fritz Janz** noch einmal gewissenhaft und treu ihrer übernommenen Verantwortung für den Erhalt der Kirche den **Innenanstrich** der St. Laurentzikirche um ihren würdigen **Innenraum** zu bewahren und, nachdem sie vorher noch einmal den Außenanstrich aufgefrischt hatten. Eine **großartige Leistung der Chorgemeinschaft** und ihrer Mitglieder zusammen mit ihren Familien, die ihre Männer für die Arbeiten freistellten und wieder tatkräftig unterstützten.

Erschrocken waren Gläubige und Freunde der St. Laurentzikirche über einen ungeheuerlichen Vandalismus mit Folgeschäden durch Steinwürfe an vier wertvollen historischen Kirchenfenstern mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Laurentius mit erheblichen Schäden in fünfstelliger Höhe, die inzwischen wieder restauriert und z. T. mit einer Schutzverglasung versehen werden konnten.

Bleibt zum Schluss noch die **Frage zu klären warum die richtige Bezeichnung „St. Laurentzikirche“ und nicht einfach nur „Laurenzikapelle“?** Die Antwort gibt ihre **Geschichte** und ihre **Bedeutung** als ehemalige **„Ur- und Mutterkirche St. Laurentius“** und **Urzelle für die christlichen Kirchengemeinden rund um den Laurenziberg** und sorgfältigem Studium der Kirchengeschichte **„unserer St. Laurentzikirche“**. In ihr und an ihr hängt viel Herzblut Laurenziberger und Gau-Algesheimer Einwohner!

Manfred Wantzen

2. Juni 2016/9. Oktober 2017/8. Juli 2023/5. Juli 2025

Quellen:

1355-19155 „600 Jahre Stadt Gau-Algesheim“, Anton Ph. Brück, di. Beiträge

1981 „625 Jahre Stadt Gau-Algesheim“, Anton Philipp Brück

1981/1994 „Der Laurenziberg“, Ludwig Hellriegel, Manfred Wantzen, Werner Gondolf, div. Beiträge

„Gau-Algesheim in alten Ansichten“, Europäische Bibliothek, Zaltbommel/NL, Manfred Wantzen

„Gau-Algesheim, Historisches Lesebuch“, Carl-Brilmayer-Ges., Gau-Algesheim, Band 41, 1999 div. Beiträge, u.a. Manfred Wantzen